

Aus diesem Grund versucht nun eine Dauerausstellung die Entstehung, Entwicklung und das Ende des Nationalsozialismus (inklusive seines Nachlebens) speziell in München, der „Hauptstadt der Bewegung“, in seiner ganzen Breite aufzuzeigen. Auf rund 1.300 m² Ausstellungsfläche werden 33 Themenschwerpunkte behandelt. Einer dieser Punkte trägt den Titel „Rüstung und Zwangsarbeit“. Ein großformatiger Stadtplan zeigt die Lager und Unterkünfte der Zwangsarbeiter im Stadtgebiet. Auf ihm ist auch das KZ-Außenlager Allach im Münchner Norden markiert. Der zugehörige Text benennt neben den verschleppten zivilen Zwangsarbeitern ganz allgemein auch „die planmäßige ‚Vermietung‘ von KZ-Häftlingen an die Rüstungsindustrie. Allein das KZ Dachau richtete deshalb 140 Außenkommandos und -lager ein“. Die sechs vertiefenden Text- und Bildangebote handeln insbesondere von der zivilen Zwangsarbeit; die Besonderheiten der KZ-Außenlager werden nicht explizit herausgearbeitet. Der KZ-Außenlagerkomplex Allach selbst bleibt unerwähnt. Erst im Zusammenhang mit dem Ende des Regimes werden das KZ Dachau und seine Außenlager – im Hinblick auf die von dort ausgehenden Todesmärsche – erneut thematisiert.



Abteilung „Zwangsarbeit“ im NS-Dokumentationszentrum München

Ein zweiter Kartentisch, auf dem 120 Orte in München verzeichnet sind, die an das NS-Regime erinnern, werden das KZ-Außenlager Allach und das Todesmarsch-Mahnmal in Allach als Erinnerungsorte an „Zwangsarbeit und Lagersystem“ genannt, jedoch mit einem kleinen Pfeil versehen, weil die tatsächlichen Örtlichkeiten nicht im Bereich des Kartenausschnitts liegen.



Orte Erinnern

P.medien GmbH Reisen & Lokales

USK ab 0 Jahren

Handy-App „Orte Erinnern“, 2015

Zur Eröffnung des NS-Dokumentationszentrums 2015 erschien auch die mit dem zweiten Kartentisch verbundene Smartphone-App unter dem Titel „Orte Erinnern“, die sowohl für I-Phones als auch für Android-Geräte zur Verfügung steht²⁶⁵. Auf Basis des Katalogs zum NS-Dokumentationszentrum „Ort und Erinnerung – Nationalsozialismus in München“ wurden von zahlreichen Autoren multimediale Angebote (Texte, Bilder, Videos und Hördokumente) zu 120 ausgewählten Orten in München und Umgebung verfasst, die mit der nationalsozialistischen Vergangenheit in Verbindung stehen. Eine GPS-Funktion unterstützt den Nutzer der App bei der Orientierung und Verortung. Die Örtlichkeiten werden acht unterschiedlichen Themen zugeordnet²⁶⁶, darunter auch die Aspekte „Zwangsarbeit und Lagersystem“ sowie „Wirtschaft und Industrie“. Nach einem einführenden Text finden sich die betreffenden Örtlichkeiten: Im Themenaspekt „Zwangsarbeit und Lagersystem“ werden 14 Örtlichkeiten genannt, darunter Zwangsarbeiter- und Kriegsgefangenenlager, Todesmarschdenkmäler aber auch das KZ in Dachau sowie fünf Dachauer Außenlagerstandorte: Kaufbeuren, Mühldorf, München-Agfa, München-Stiellerschule und München-Allach. Neben einem knappen Text sind zum Außenlager Allach drei Abbildungen (Häftling bei der Arbeit im BMW-Werk, Steinbaracke, Gedenktafel), die Biografie von Max Mannheimer und ein Audiofile mit Auszügen aus seinem „Späten Tagebuch“ enthalten. Unter dem

²⁶⁵ Siehe: <https://www.ns-dokuzentrum-muenchen.de/app/> [Zugriff: 10.07.2017].

²⁶⁶ Themen: Aufstieg der NSDAP; Selbstdarstellung des Nationalsozialismus; Verwaltung und Verbrechen; Zwangsarbeit und Lagersystem; Wirtschaft und Industrie; Entrechtung und Verfolgung; Orte des Widerstands; Durchdringung der Gesellschaft.

Thema „Wirtschaft und Industrie“ werden insgesamt sechs Unternehmen behandelt, unter anderem die Bayerischen Motorenwerke (BMW) unter besonderer Berücksichtigung des Werkes in Allach. Der betreffende Text ist mit dem Abschnitt zum ehemaligen Außenlagerkomplex verlinkt. Auch hier findet sich Max Mannheimers Biografie sowie ein Audiofile mit Auszügen aus dem „Späten Tagebuch“.

Bereits 2011 beschloss der Münchner Stadtrat die Einrichtung eines Lern- und Erinnerungsortes zum Thema Zwangsarbeit in Neuaubing. In der dortigen Ehrenbürgstraße hatte die Reichsbahn Ende 1942 mit dem Bau einer Barackensiedlung für zivile Zwangsarbeiter aus ganz Europa begonnen. Die acht Baracken blieben bis heute erhalten, sie stehen seit 2009 als Ensemble und mittlerweile auch als Einzeldenkmäler unter Schutz. Seit den 1970er Jahren werden die Gebäude von Künstlern, Handwerkern und sozialen Einrichtungen genutzt²⁶⁷. Auf Grundlage eines ersten Nutzungskonzepts für einen Lern- und Erinnerungsort beschloss die Stadt im Februar 2014 den Erwerb der leerstehenden, einsturzgefährdeten Baracke 5 und sanierte sie im Folgejahr²⁶⁸. Das Sanierungskonzept zielte darauf ab, den aktuellen Zustand zu sichern, so dass verschiedene Zeitebenen auch aus der Nachkriegsnutzung ablesbar sind²⁶⁹. 2015 erwarb die Stadt auch das restliche Gelände in der Ehrenbürgstraße und ließ ein erstes Nutzungskonzept erstellen. Damit ist sie im Besitz des letzten erhaltenen Zwangsarbeiterlagers im gesamten süddeutschen Raum. Lediglich in Berlin-Schöneweide befindet sich noch ein vergleichbares Ensemble²⁷⁰.



Baracke 5 im ehemaligen Zwangsarbeiterlager Neuaubing

Eine Schülergruppe des Karls-Gymnasiums in München-Pasing erarbeitete mit Unterstützung des Stadtarchivs, des Kulturreferats, des NS-Dokumentationszentrums sowie der Stiftung Zuhören und des BR einen Audio-Guide für den Erinnerungsort in Neuaubing. Darin wird das Thema Zwangsarbeit im Allgemeinen und die Geschichte des Lagers in Neuaubing im Besonderen aufbereitet. KZ-Häftlinge kommen – aufgrund der Geschichte des Ortes als ziviles Lager – nicht dezidiert vor. Auch geführte Rundgänge über das Gelände sind mittlerweile möglich.

Am 1. Dezember 2015 ging das Gelände als Dependance in die Verantwortlichkeit des NS-Dokumentationszentrum über²⁷¹. Hier wird aktuell die weitere Konzeption des Erinnerungsortes zur Zwangsarbeit vorbereitet, erste Konzeptideen wurden Mitte 2017 präsentiert. Die derzeitige Überarbeitung des Konzeptes konzentriert sich vor allem auf die Einrichtung einer Ausstellung in Baracke 5 und den dauerhaften Betrieb der Dependance. Schwierigkeiten mit gesundheitsgefährdendem Schimmelbefall in der Baracke sind mittlerweile beseitigt. Die geplante Ausstellung soll dezidiert die Rolle des zentralen Ortes

²⁶⁷ Angaben von der Internetpräsenz des NS-Dokumentationszentrums. Online unter: <https://www.ns-dokumentationszentrum-muenchen.de/dependance-neuaubing/> [Zugriff: 30.06.2017].

²⁶⁸ Stadtratsbeschluss vom 6. Februar 2017 (Vorlagen-Nr.: 08-14 / V 13963).

²⁶⁹ Siehe Erklärung auf der Homepage der Stadt München unter: <http://www.muenchen.de/aktuell/2015-12/erinnerungsort-ns-zwangsarbeiterlager-neuaubing-baracke-5.html> [Zugriff: 30.06.2017].

²⁷⁰ Das ehemalige Zwangsarbeiterlager in Berlin Schöneweide ist eine Dependance der Topografie des Terrors und damit auch organisatorisch ein Vorbild für die Münchner Betreiberkonstruktion. Siehe online: <http://www.dz-ns-zwangsarbeit.de/> [Zugriff: 12.07.2017].

²⁷¹ Pressemitteilung der Stadt München. Online unter: https://www.ns-dokumentationszentrum-muenchen.de/fileadmin/user_upload/08_presse/pdf/PM_ErinnerungsortNeuaubing_01122015.pdf [Zugriff: 30.06.2017].

zur Dokumentation der Zwangsarbeit und der Arbeitslager in München übernehmen, denkbare weitere dezentrale Ausstellungen sollen damit überflüssig werden. Künftig werden in Neuauubing die Lebens- und Arbeitsbedingungen in den rund 400 Münchner Lagern zusammenfassend dargestellt, wobei auch die KZ-Außenlager von Dachau Thema sein sollen. Konzeptionelle Grundzüge der Dauerausstellung im Haupthaus des NS-Dokumentationszentrums werden so auf Neuauubing übertragen: Wie in der Ausstellungsabteilung zu „Rüstung und Zwangsarbeit“ wird das KZ-Außenlagersystem aus der Perspektive des erzwungenen Arbeitseinsatzes der Häftlinge betrachtet. Dabei ist in Neuauubing natürlich eine Erweiterung und Vertiefung der Inhalte gegenüber der Darstellung im Haupthaus zu erwarten. Erwogen wurde auch, einen Teil der Grabungsfunde aus dem KZ-Außenlagers Allach in Neuauubing zu präsentieren²⁷².

Mit der aktuellen Planung des NS-Dokumentationszentrums bleibt das Haus auch in seiner Dependence Neuauubing seiner Grundlinie treu, die darauf abzielt, eine zentrale Örtlichkeit zur Darstellung eines großen Themenbereichs („Nationalsozialismus in München“ im Haupthaus und „Zwangsarbeit“ in der Dependence Neuauubing) einzurichten, dort alle Mittel für Investition und Betrieb zu bündeln und möglichst große öffentliche Aufmerksamkeit darauf zu konzentrieren. Eine Erschließung von weiteren Ereignisorten kann dann nur über elektronische Medien (Handy-App) erfolgen.

3.5.6. Das Außenlager Allach und das Münchner Stadtmuseum

Seit 2003 besteht im Münchner Stadtmuseum etwas abgesondert von den anderen Abteilungen des Hauses die Ausstellung „Nationalsozialismus in München“. Die Dauerausstellung entstand als ein erster Versuch der musealen Aufarbeitung lange vor den konkreten Ausstellungsplanungen im NS-Dokumentationszentrum. Der im Stadtmuseum verfolgte Ansatz einer von Originalen unterstützten Darstellung führte zu heftigen Kontroversen im Verlauf der Konzeptions- und Realisierungsarbeiten²⁷³.



**Zugang zur Abteilung „Nationalsozialismus in München“
des Münchner Stadtmuseums**

Inhaltlich konzentriert sich die Ausstellung stark auf die Stadt München und versucht die Rolle der Stadt bei der Entstehung und dem Aufstieg der nationalsozialistischen Bewegung nachzuzeichnen. Der Schwerpunkt der Darstellung liegt daher auch auf der Zwischenkriegszeit und den frühen Jahren der NS-Herrschaft. Immer wieder stehen Themen im Mittelpunkt, die erstmals in München aufkamen, bevor sie auch in anderen Teilen des NS-Staats relevant wurden. Ein solcher Aspekt ist beispielsweise die Entstehung des KZ-Systems, das in München entwickelt wurde und von Dachau seinen Ausgang nahm. In einem Abschnitt gegen Ende des Rundgangs

wird – räumlich parallel zum Ausstellungsabschnitt über die Judenverfolgung – auch die Münchner Rüstungsindustrie angesprochen, namentlich die Firmen BMW, Kraus-Maffei, Rodenstock, Steinheil, Agfa, Ertel und die Deutsche Reichsbahn. Erwähnung findet die Zwangsarbeit und die Einrichtung von Lagern sowie explizit der Einsatz von KZ-Häftlingen: „Für die Häftlinge aus dem KZ Dachau wurden nahe

²⁷² Die Angaben zur Ausstellungsplanung machte dankenswerter Weise Herr Winfried Nerdinger in einem Gespräch am 11. Juli 2017.

²⁷³ Siehe z.B.: Aufregung um die „Hauptstadt der Bewegung“ In: TAZ vom 7. Juni 2003. Online unter: <http://www.taz.de/!762055/> [Zugriff: 12.07.2017].

den Werksanlagen Nebenlager eingerichtet – wie bei BMW Allach mit bis zu 22.000 Gefangenen im Jahr 1945“. Gezeigt und erläutert werden dazu die bekannten Fotografien aus den BMW-Werksanlagen, die Fremdarbeiter und KZ-Häftlinge bei der Arbeit zeigen²⁷⁴. Bereits das Stadtmuseum ordnet demnach – wie später auch das NS-Dokumentationszentrum – das KZ-Außenlagersystem der Zwangsarbeit in der Rüstungsindustrie zu und spricht dabei dezidiert das Außenlager in Allach an.

Ausdrücklich versteht sich die Ausstellung im Münchner Stadtmuseum „als Teil einer Erinnerungslandschaft, zu der andere Informationsstätten, wie das Jüdische Museum auf dem St.-Jakobs-Platz und das NS-Dokumentationszentrum am Königsplatz gehören. Sie ist als Informationsgrundstock gedacht, der durch weitere Ausstellungsangebote und Diskussionsveranstaltungen in der Stadt vertieft werden soll.“²⁷⁵ 2019 ist die Schließung der Ausstellung im Stadtmuseum vorgesehen, an die sich ein 6- bis 7-jähriger Umbau anschließt, der insbesondere den Flügel betreffen wird, in dem sich derzeit die Ausstellung „Nationalsozialismus in München“ befindet. Geplant ist in Zukunft die NS-Zeit in die Stadtgeschichte zu integrieren und deutlich vor 1933 mit der Entwicklung Münchens hin zur „Hauptstadt der Bewegung“ einzusetzen. Rund um Hitlers gigantomane Pläne für eine „Ost-West-Achse“ durch München sollen verschiedene Aspekte der nationalsozialistischen Vergangenheit der Stadt – nicht zuletzt auch die Entstehung des KZ in Dachau inklusive seiner zahlreichen Außenlager – aufgefächert werden. Für die Nachkriegszeit ist zudem geplant, das Thema Migration – ausgehend von den Displaced Persons der Nachkriegszeit – intensiv zu behandeln. Letztlich soll im Zuge der Umbauarbeiten ein öffentlicher und frei zugänglicher Raum geschaffen werden, der an das jüdische Kaufhaus Uhlfelder erinnern soll, das vor dem Krieg dort stand, wo sich heute der Rückflügel des Stadtmuseums befindet. Damit schafft das Stadtmuseum einen Außenort zur NS-Geschichte²⁷⁶.

3.5.7. Weitere Erinnerungsinitiativen der Stadt München

Neben dem NS-Dokumentationszentrum und dem Münchner Stadtmuseum bestehen im Kulturreferat der Stadt München weitere temporäre oder dezentrale Initiativen und Programme, die sich mit der Aufarbeitung und öffentlichen Darstellung der NS-Vergangenheit befassen und mitunter auch das KZ-Außenlager Allach streifen. Im Folgenden werden nur Projekte vorgestellt, die mit diesem Außenlager in Verbindung stehen bzw. direkte Anschlussmöglichkeiten für ein künftiges Vermittlungs- und Dokumentationsprojekt bieten.

²⁷⁴ Ausstellungstext: „Gefangene aus dem Konzentrationslager Dachau bei der Arbeit bei den Bayerischen Motoren Werken (BMW) – Die Bayerischen Motoren Werke stellten vor allem Flugmotoren, Motorräder und Autos her. Das Münchner Unternehmen expandierte durch die Aufrüstung des NS-Regimes zu einem der großen deutschen Rüstungsproduzenten. Das Personal des Gesamtkonzerns wurde zwischen 1936 und 1944 fast verfünffacht. Das 1936 errichtete Allacher Montage- und Reparaturwerk wurde nach Kriegsbeginn einer der größten deutschen Fertigungsbetriebe für die militärische Luftfahrt. Die Belegschaft stieg in den Kriegsjahren von 1.000 auf 17.000 Beschäftigte. Während der Kriegszeit stieg der Ausländeranteil – freiwillige und Zwangsarbeiter, KZ-Häftlinge – an den Beschäftigten auf über 50%. Gefangene aus dem Konzentrationslager Dachau wurden anscheinend erstmals 1942 zur Arbeit bei BMW herangezogen. Insgesamt waren etwa 5.500 KZ-Gefangene eingesetzt. 1943 errichtete man in Allach, wo auch die Lokomotiven- und Panzerfabrik Kraus-Maffei, die Flugzeugwerke Junkers und die Baufirma Sager und Woerner standen, in BMW-Werksnähe ein eigenes KZ-Außenlager, in dem 1945 bis zu 22.000 Menschen waren und viele wegen der schrecklichen Lebensbedingungen zu Tode kamen.“

²⁷⁵ Internetpräsenz des Münchner Stadtmuseums. Siehe: <https://www.muenchner-stadtmuseum.de/dauer-ausstellungen/nationalsozialismus-in-muenchen.html> [12.07.2017].

²⁷⁶ Einblick in die Zukunftspläne des Münchner Stadtmuseums gaben freundlicherweise die Leiterin des Museums Frau Isabella Fehle und der Kurator Thomas Weidner in einem Gespräch am 24.07.2017.

Die in diesem Zusammenhang wichtigste Maßnahme ist die Publikationsreihe „KulturGeschichtspfad“, die von der Abteilung Stadtgeschichte im städtischen Kulturreferat seit einigen Jahren herausgegeben wird und die letztlich jeweils einen Band für alle 25 Münchner Stadtbezirke umfassen soll. Während an den letzten Bänden noch gearbeitet wird, erscheinen frühere Publikationen bereits in überarbeiteten Neuauflagen. Schon im Jahr 2010 erschien der Band zum Bezirk 24 Feldmoching/Hasenberg²⁷⁷. Er enthält einen Spaziergang durch das alte Dorf Feldmoching, einen Spaziergang durch die Siedlung am HasenbergI und eine Fahrradtour durch weitere zugehörige Stadtteile, darunter auch Ludwigsfeld. Unter den Überschriften „Wohnsiedlung Ludwigsfeld mit Denkmal und Gotteshäusern“ und „Baracke des ehemaligen KZ-Außenlagers in Ludwigsfeld“ werden auf drei Seiten und ergänzt durch drei Abbildungen (Gedenktafeln, Siedlungsdenkmal, russisch-orthodoxe Kirche) in aller Kürze einige wenige historische Fakten referiert. Vor Ort in Ludwigsfeld ist der KulturGeschichtspfad durch kleine Orientierungstafeln gekennzeichnet.



Schild in der Rubinstraße

Analog zu den KulturGeschichtspfaden erscheint die Reihe „ThemenGeschichtspfade“, die Spaziergänge und Rundwege entlang einzelner Themenstellungen anbietet. Darunter befinden sich einschlägige Themen, wie „Nationalsozialismus in München“ oder „Orte des Erinnerns und Gedenkens“. Die Konzeption der Hefte als Rundwege zwingt allerdings zu einer räumlichen Beschränkung, die sich durchweg auf die innerstädtische Kernzone bezieht. Ein abgelegener Ort wie Ludwigsfeld findet daher keine Erwähnung.

Relativ jung ist die Möglichkeit einer Zusatzbeschilderung von Münchner Straßenschildern. Grundsätzlich kann jeder Bürger ein Erläuterungsschild zu Straßennamen beantragen; er muss jedoch zugleich auch für die Finanzierung sorgen. Bei Straßennamen, die auf Opfer des NS-Regimes zurückgehen, übernimmt die Stadt München die Kosten. Derzeit arbeitet das Kommunalreferat eine entsprechende Liste mit Straßennamen ab.

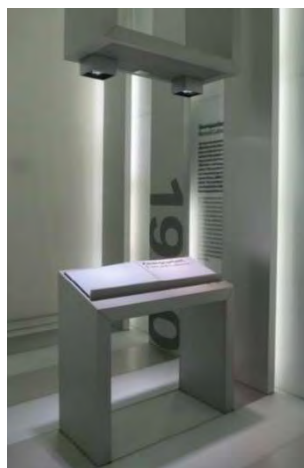
Einen neuen Platz mit einem entsprechend erläuterungsbedürftigen Namen weihte die Stadt München mit dem Ella-Lingens-Platz am 18. November 2016 in Obergiesing ein. Ella Lingens (1908-2002) war eine Juristin und Ärztin aus Wien, die sich dem antifaschistischen Widerstand anschloss und gemeinsam mit ihrem Mann verfolgte Juden bei ihrer Flucht unterstützte. Im Oktober 1942 wurde das Ehepaar verhaftet. Ella Lingens kam im Februar 1943 nach Auschwitz und überlebte dort als Häftlingsärztin bis zu ihrer Überstellung nach Dachau im Dezember 1944. Sie wurde ins KZ-Außenlager für Frauen der Agfa-Kamerawerke verlegt und versuchte auch dort, Mithäftlingen in ihrer Position als Häftlingsärztin zu helfen. Nach ihrer Befreiung trat Ella Lingens engagiert für eine Aufarbeitung der NS-Geschichte ein.

In Zusammenarbeit mit dem Kulturreferat der Stadt München konzipierte die KZ-Gedenkstätte Dachau anlässlich der Platzbenennung zwei Bildungskoffer (Lehrerhandreichungen) zu Ella Lingens und der Zwangsarbeit im Agfa-Werk für Mittelschulen. Darüber hinaus ist jetzt eine Lehrerfortbildung vor Ort geplant.

²⁷⁷ KulturGeschichtspfad 24 Feldmoching/HasenbergI. Hrsg. v. der Landeshauptstadt München. München 2010, S. 65-67. Online unter: https://www.muenchen.de/rathaus/Stadtverwaltung/Kulturreferat/Stadtgeschichte/Kulturgeschichtspfade/kgp_24.html [Zugriff: 30.06.2017].

3.5.8. Das Außenlager Allach und das BMW-Museum

Im Juni 2008 wurde das BMW-Museum nach rund vierjähriger Umbauzeit wiedereröffnet. Die Ausstellungsfläche war von ca. 1.000 m² im schüsselartigen Museumsbau von 1973 durch einen großen Anbau auf etwa 5.000 m² angewachsen. 650.000 Besucher besuchen mittlerweile jährlich die neue von Atelier Brückner (Stuttgart) gestaltete Dauerausstellung sowie die Wechselausstellungen im Rundbau²⁷⁸.



Medienpult zur Zwangsarbeit im BMW-Museum

An mehreren Stellen wird in den Ausstellungen das Thema Zwangsarbeit während des Zweiten Weltkriegs aufgegriffen. In den sieben Ausstellungsabteilungen²⁷⁹ des Museums findet es sich im „Haus des Unternehmens“ unter der Überschrift „ASPEKTE. Unternehmen. Aspekte. Denken und Handeln“. Hier stehen acht Medientische mit großformatigen Büchern. Darüber angebrachte Kameras erkennen, welche Seite der Besucher gerade aufschlägt und spielen dazu passende Hörtexte ab. Die Medienpulte sind chronologisch geordnet; das erste nennt das Jahr 1940 und ist mit „Zwangsarbeit“ überschrieben. Der einleitende Text lautet: „Als Flugmotorenhersteller wird BMW während des Nationalsozialismus zu einem für den Krieg wichtigen Rüstungsbetrieb. Der Konzern setzt in der Produktion ab 1940 Fremd- und Zwangsarbeiter und ab 1942 auch KZ-Häftlinge ein. Heute arbeitet das Unternehmen das Thema „BMW-Zwangsarbeiter“ als dunkelstes Kapitel seiner Geschichte im Rahmen von Forschungsprojekten auf.“ Das Buch der Medienstation enthält neben Seiten über Arbeitskräftemangel, Rüstungsproduktion, zivile Zwangsarbeit und die Aufarbeitungsbemühungen der Firma auch eine Doppelseite mit dem Titel „KZ-Häftlinge im BMW-Werk Allach“, die eines der bekannten Fotos mit Häftlingen in gestreifter Lagerkleidung bei der Arbeit zeigt.

In einem kinoartigen Projektionsaal mit der Überschrift: „VISIONEN. Treibende Kraft. Gestern. Heute. Morgen.“ befinden sich elf Medienstationen mit Touchscreen-Monitoren, auf denen die Firmengeschichte in verschiedenen Epochen von 1916 bis 2016 aufgerufen werden kann. Zur Jahreszahl 1933 werden Bilder und vertiefende Informationen zu folgenden geschichtlichen Themen bereitgestellt: „Fachkräftemangel“, „Expansion des Unternehmens“, „BMW im Zweiten Weltkrieg“, „Der Flugmotor BMW 801“, „Raketenentwicklung“, „Arbeiten unter Zwang im Krieg“, „Priorität des Flugmotorenbaus“, „Die neue Unternehmensführung“, „Schwieriger Wiederaufbau nach 1945“, „Beschlagnahmung der Werke“, „Verdrängte Erinnerung“, „Reparaturwerkstatt der US-Army im Werk Allach“, „Verlust des Eisenerwerkes“. Auch hier werden KZ-Häftlinge als Zwangsarbeiter in den BMW-Werken erwähnt.



Medienraum im BMW-Museum

²⁷⁸ Zahlen nach Wikipedia „BMW-Museum“. Online unter: https://de.wikipedia.org/wiki/BMW_Museum [Zugriff: 12.07.2017].

²⁷⁹ Haus der Gestaltung, Haus des Unternehmens, Haus des Motorrads, Haus der Technik, Haus des Motorsports, Haus der Marke, Haus der Baureihe.

Die seit März 2016 laufende Sonderausstellung „100 Meisterstücke. BMW Group – 100 Jahre Innovationskraft und unternehmerischer Mut“ enthält einen Abschnitt zu „Arbeit im Dritten Reich“, der allgemein von der Werksbelegschaft handelt, aber auch „Arbeit unter Zwang“ thematisiert. Einmal mehr wird der Arbeitskräftemangel ab 1939 angesprochen und die Kompensationsmaßnahmen mit Hilfe von Kriegsgefangenen, zivilen Zwangsarbeitern und KZ-Häftlingen. Die Ausstellung wird im Januar 2018 geschlossen und die Inhalte zur Belegschaft dann in die Abteilung „ASPEKTE. Unternehmen. Aspekte. Denken und Handeln“ integriert, für die ein Umbau geplant ist²⁸⁰.

Somit bekennt sich BMW in seiner Ausstellung klar und deutlich zum Einsatz von Zwangsarbeitern und KZ-Häftlingen in der Rüstungsproduktion. Das KZ-Außenlager in Allach und insbesondere die dortigen Verhältnisse werden allerdings nicht eigens dargestellt.

3.5.9. Die Kulturgemeinschaft Ludwigsfeld und örtliche Geschichtswerkstätten

Die Erinnerung an die Geschichte des KZ-Außenlagers Allach vor Ort in Ludwigsfeld wäre ohne bürgerschaftliches Engagement undenkbar, das sich vor allem im 1986 gegründeten Ludwigsfelder Theaterverein – der späteren „Kulturgemeinschaft Ludwigsfeld“ bzw. KuGeL e.V. – bündelte. Hauptziel des Vereins war und ist die Einrichtung eines Kulturzentrums in Ludwigsfeld. Der Ausgangspunkt für die Beschäftigung mit der KZ-Geschichte der Wohnsiedlung dürfte die 40-Jahr-Feier der Siedlung gewesen sein, zu der maßgebliche Protagonisten des Vereins – Anusch und Johannes Thiel – eine gut 40-seitige Broschüre herausgaben, in der das KZ-Außenlager einleitend knapp aber deutlich benannt wurde²⁸¹.

Vier Jahre später gelang es den örtlichen Aktivisten, zwei Gedenktafeln an der Westseite der letzten Steinbaracke des OT Lagers Karlsfeld anzubringen und diese mit Unterstützung von prominenten Vertretern von Opferverbänden zu eröffnen. Das Einweihungsfoto zeigt neben dem Ehepaar Thiel unter anderen Max Mannheimer, der selbst zeitweise im Außenlager Allach interniert gewesen war²⁸². Die beiden schwarzen Steintafeln zeigen in weißer Schrift zwei etwas unterschiedliche Texte in Französisch und Deutsch:

„EN SOUVENIR DES / NOMBREUX MILLIERS DE DÉTENUS / DU KOMMANDO EXTÉRIEUR / D'ALLACH-KARLSFELD DÉPENDANT / DU CAMP DE CONCENTRATION DE DACHAU / QUI FURENT CONTRAINTS DE TRAVAILLER / POUR LA PRODUCTION D'ARMEMENT / JUSQU'À LA LIBÉRATION / LE 30 AVRIL 1945“

„ZUR ERINNERUNG AN DIE / VIELEN TAUSEND HÄFTLINGE / DES DACHAUER KZ-AUSSENLAGERS / ALLACH-KARLSFELD / DIE VOM 19. MÄRZ 1943 BIS ZUR / BEFREIUNG AM 30. APRIL 1945 / FÜR DIE RÜSTUNGSPRODUKTION / ARBEITEN MUSSTEN.“



Gedenktafeln an der ehemaligen Sanitärbaracke

Angebracht sind die Tafeln vertikal übereinander zwischen zwei Fenstern der Baracke. Ein schmaler gepflasterter Weg führt von der westlich gelegenen Straße direkt zur Baracke, auf die er einen Meter links der Gedenktafeln stößt. Eine darüber hinausreichende Gestaltung des Umfeldes des Gedenkortes

²⁸⁰ Über die Planungen des BMW-Museums gaben freundlicherweise der Leiter des Hauses Herr Andreas Braun sowie der Leiter des BMW-Archivs Herr Manfred Grunert und seine Mitarbeiterin Frau Annika Biss bei einem Gespräch am 24.07.2017 Auskunft.

²⁸¹ Thiel (1993), S. 4.

²⁸² Sokola, Rozaljia (Hg.): Ende und Anfang.. München 2005, S. 127.

Machbarkeitsstudie Dokumentationsstrategie KZ-Außenlager Allach

Erinnerung an das KZ-Außenlager Allach

ist – mit Ausnahme eines winzigen bodennahen Podests zum Abstellen von Blumen und Kerzen – nicht ersichtlich.



Umfeld des Gedenkortes in München-Ludwigsfeld

Anlässlich des 60sten Jahrestages der Befreiung des KZ-Außenlagers Allach fand sich eine „Geschichtswerkstatt Ludwigsfeld“ zusammen, die gemeinschaftlich ein 175-seitiges Buch erarbeitete; angeleitet, beraten und begleitet von den Historikern Benedikt Weyerer und Ewgenij Repnikov und der Journalistin Andrea Schlaier sowie herausgegeben von Rozalija Sokola²⁸³. Die Aufarbeitung der Siedlungsgeschichte übernahmen dabei die Mitglieder der Geschichtswerkstatt, während die Geschichte des Konzentrationslagers von Albert Knoll aus dem Archiv der KZ-Gedenkstätte, der 2005 auch die Rede beim Gedenktakt anlässlich der Befreiung am 29. April hielt, und Benedikt Weyerer bearbeitet wurde²⁸⁴.

Erst für die Vorbereitung des 60-jährigen Jubiläums der Siedlung Ludwigsfeld 2013 fand sich wieder ein „Arbeitskreis 60 Jahre Ludwigsfeld“ zusammen, der sich erneut für die Aufarbeitung der KZ-Vergangenheit des Ortes stark machte. Erstmals war daran auch Klaus Mai – Mitglied im Bezirksausschuss 24 Feldmoching / Hasenberg – beteiligt. Noch im Jahr 2012 ergänzte der Arbeitskreis das von George Olliver Krmadjian, dem Vorsitzenden der KuGeL e. V., verfasste „Grundkonzept zur Erhaltung der Alten Lagerkantine als Kulturzentrum“ um die Forderung nach einem Raum, der „an die Geschichte der Zwangs- und Fremdarbeiter sowie der KZ-Häftlinge erinnern (soll), die in dem damals benachbarten BMW-Werk arbeiten mussten“. Vor allem Klaus Mai warb für diese Idee²⁸⁵. Er übernahm auch die Federführung zur Jubiläumsausstellung 2013 und brachte als Begleitbuch „Das vergessene KZ“ im Selbstverlag heraus²⁸⁶.

Seither ist die Kulturgemeinschaft Ludwigsfeld beim Thema „KZ-Außenlager“ nicht mehr in herausragender Weise in Erscheinung getreten. Aktuell engagieren sich etwa 20 Personen aktiv für den Verein – 30 bis 40 weitere Personen gelten als passive Mitglieder. Sie organisieren in der Regel 4-5 jährliche Veranstaltungen: Das Siedlungsfest auf der Rollschuhplatte, ein Open-Air-Konzert im Sommer (zu dem die Stadt München jährlich rund 2.000 € zuschießt²⁸⁷), einen Glühwein-Abend im Advent, ein Chorkonzert im Jump In und ein Nachwuchskonzert; die Theateraktivitäten sind momentan eingeschlafen²⁸⁸.

²⁸³ Sokola (2005).

²⁸⁴ Knoll (2005); Weyerer (2005).

²⁸⁵ Nachzuverfolgen online unter: <http://www.kugel1986ev.com/news/kino-ludwigsfeld/> [Zugriff: 30.06.2017]

²⁸⁶ Mai (Das vergessene KZ).

²⁸⁷ Mitteilung von Otmar Treß, Kulturreferat München.

²⁸⁸ Auskünfte über die aktuellen Aktivitäten der Kulturgemeinschaft Ludwigsfeld (KuGeL e.V.) erteilte freundlicherweise Frau Barbara Schröder, die sich aktiv in der KuGeL engagiert. Der gewählte Vorsitzende George Olliver Krmadjian ist derzeit erkrankt.

3.5.10. Ewgenij Repnikow und der Denkmalschutz

Ewgenij Repnikow (*1953) wuchs in der Siedlung Ludwigsfeld auf und ist dort bis heute fest verwurzelt, nicht zuletzt durch sein Amt als Kirchenältester der russisch-orthodoxen Gemeinde der Kirche des Erzengels Michael. Gestützt auf einen geisteswissenschaftlichen Universitätsabschluss arbeitet er seit vielen Jahren die Geschichte des Stadtteils auf. Bereits 2005 war er an der Erstellung des Buches „Ende und Anfang – Vom KZ-Außenlager Allach zur Siedlung München-Ludwigsfeld“ als Berater und Autor beteiligt. Mittlerweile sind eine Vielzahl von Aufsätzen und Artikeln zu einzelnen Themenfeldern aus der Ludwigsfelder Geschichte von Ewgenij Repnikow erschienen.

Besondere Aufmerksamkeit widmet Repnikow dem Denkmalschutz²⁸⁹. Er sorgte dafür, dass 2006 die russisch-orthodoxe Kirche in Ludwigsfeld unter Schutz gestellt wurde. Vor dem Hintergrund des Verkaufs der Siedlung an die PATRIZIA stellte er 2007 einen erfolgreichen Antrag für den Schutz der letzten verbliebenen Baracke des ehemaligen OT-Lagers in der Granatstraße 10. 2009 folgten der angeschlossene Kantinenbau des Bundesauswandererlagers sowie die Brücke der Karlsfelder Straße über das Schwabenbächl. Keinen Erfolg hatten Ewgenij Repnikows Antrag auf die Einrichtung eines Bodendenkmals auf dem gesamten Gelände des ehemaligen KZ-Außenlagerkomplexes Allach²⁹⁰.

Aktuell befasst sich Ewgenij Repnikow mit dem Status der ehemals evangelischen Golgatha-Kirche und dem Vorhaben, diese als Teil eines seriellen Welterbes mit den Notkirchen Otto Bartnings unter den Schutz der UNESCO zu stellen.

3.5.11. Die Publikationen und politischen Aktivitäten von Klaus Mai

Klaus Mai (*1952) kam in München zur Welt, absolvierte eine Lehre als Ziseleur und Maschinenschlosser, studierte später Jura, Politikwissenschaft und Philosophie und war danach wissenschaftlicher Mitarbeiter und Lehrer²⁹¹. Er ist für die SPD Mitglied im Bezirksausschuss 24, zuständig für Kultur und Finanzen. Seit seiner Pensionierung befasst er sich intensiv mit der Geschichte der Stadtteile im Münchner Norden²⁹².

In Ludwigsfeld wurde Klaus Mai erstmals 2012 als Mitglied des „Arbeitskreises 60 Jahre Ludwigsfeld“ aktiv. Eigenen Aussagen zu Folge stieß er dabei auf das KZ-Außenlager Allach, das er anschließend erforschte und in Ausstellungen und Publikationen immer wieder zum Thema machte. Den Auftakt machte 2013 die Ausstellung „60 Jahre Ludwigsfeld“ inklusive eines Begleitbandes. 2014 folgte eine Ausstellung über „Das KZ-Außenlager Dachau-Allach und das OT-Lager Allach-Karlsfeld in Ludwigsfeld“ wiederum mit einem Begleitheft, das im Jahr darauf ergänzt und geändert unter dem Titel „Das vergessene KZ“ erneut erschien. Ebenfalls 2015 kam der Band „Verfolgung, Krieg, Flucht und Vertreibung

²⁸⁹ Siehe: <http://www.siedlung-ludwigsfeld.de/ueberunseresiedlung/denkmalschutz/index.html> [Zugriff: 30.06.2017].

²⁹⁰ Freundliche Mitteilung von Ewgenij Repnikow.

²⁹¹ Mai (Verfolgung...): Klappentext (Rückseite).

²⁹² Stadtteilhistoriker Klaus Mai im Porträt. In: Münchner Abendzeitung 13.06.2016. Online unter: <http://www.abendzeitung-muenchen.de/inhalt.portraet-klaus-mai-der-getriebene-im-ba.4c23da02-34c0-499c-a524-35f51514902e.html> [Zugriff: 01.07.2017].



Ausstellungsplakat im Jump In, Ludwigsfeld

im Münchner Norden“ heraus, der im Jahr darauf bereits seine zweite Auflage unter dem Titel „Verfolgung, Krieg, Flucht und Vertreibung – Dokumente, Bilder, Berichte“ erfuhr. Der Außenlagerkomplex Allach spielte in beiden Auflagen eine zentrale Rolle. In einem Sonderdruck anlässlich des Gedenkens zum 71-jährigen Jubiläum der Lagerbefreiung 2016 gelangten erneut einige Auszüge vorheriger Bücher in den Druck. Noch im selben Jahr veröffentlichte Mai schließlich das Buch „Die Toten von Dachau Allach – Zum Sterben nach Dachau“, das eine erste Liste mit Opfernamen enthielt. 2017 kam eine erweiterte Totenliste mit Ausführungen zur Lagergeschichte unter dem Titel „Der KZ-Außenlagerkomplex Dachau-Allach in München Ludwigsfeld“ in den Druck. Vom 18. Mai bis zum 4. Juni 2017 wurde zudem die von Klaus Mai erstellte Ausstellung „Vom KZ-Außenlager Allach zur Siedlung Ludwigsfeld“ im Dachauer Wasserturm gezeigt. Sein Wissen vermittelt Klaus Mai zudem auch bei regelmäßigen Führungen in der Siedlung Ludwigsfeld, die in der Regel über die Münchner VHS öffentlich angeboten werden; zuletzt am 25. Juni 2017²⁹³.

Sämtliche Veröffentlichungen – Bücher und Ausstellungen – erschienen im Selbstverlag oft mit Unterstützung des Bezirksausschusses 24, der Kulturgemeinschaft Ludwigsfeld e. V., des Vereins „Gegen Vergessen für Demokratie“, der Münchner Volkshochschule oder auch der Lagergemeinschaft Dachau. Innerhalb weniger Jahre legte Klaus Mai auf diese Weise ein umfangreiches Kompendium vor, das nicht zuletzt aufgrund der in kürzester Zeit erfolgten zahlreichen Erweiterungen, Ergänzungen, Überarbeitungen und Neukompilationen unübersichtlich erscheint und eine Anzahl von Widersprüchen, Inkonsistenzen und Ungenauigkeiten aufweist. Durch die Erscheinungsweise im Selbstverlag fehlte das Korrektiv eines Lektorats oder einer Redaktion.

Untrennbar mit den historischen Recherchen verwoben ist das politische Engagement von Klaus Mai. Bereits seit Beginn seines Wirkens in Ludwigsfeld 2012 setzte er sich für die Einrichtung eines Ausstellungs- und Seminarraums im Kantinenbau des ehemaligen Bundesauswandererlagers ein und erwirkte am 11. Dezember einen Beschluss des Bezirksausschuss 24, in dem dieser den Bürgerantrag auf „Umbau und Nutzung der denkmalgeschützten Kantinenbaracke in der Siedlung Ludwigsfeld als Kultur-, Gedenk- und Begegnungszentrum“ einstimmig unterstützte²⁹⁴. Mai trat zudem der Lagergemeinschaft Dachau bei und fand in deren Vorsitzendem Max Mannheimer einen weiteren Unterstützer seiner Bemühungen um eine Aufarbeitung des Außenlagers Allach. Als Klaus Mai bei seinen Nachforschungen glaubte, Hinweise auf Massengräber in Ludwigsfeld gefunden zu haben, stand ihm Max Mannheimer zur Seite und verschaffte der Forderung nach einer großangelegten archäologischen Grabung zusätzliches Gewicht. Die Lagergemeinschaft stellte sogar Strafanzeige wegen Störung der Totenruhe²⁹⁵. Neben amerikanischen Luftbildern waren es vor allem die von Klaus Mai recherchierten Opferzahlen im Außenlager Allach, die seinen Verdacht erregten und ihn ein unentdecktes Massengrab mit bis zu 300 Toten vermuten ließen. Tatsächlich wurden 2017 12 Leichen auf dem Areal ergraben und geborgen.

²⁹³ VHS – Kursnummer E122308.

²⁹⁴ Antrag und Beschluss nachzulesen unter: <https://www.ris-muenchen.de/RII/RII/DOK/BAAN-TRAG/2874150.pdf> [Zugriff: 7.7.2017].

²⁹⁵ Lagergemeinschaft schaltet Staatsanwalt ein. In: Süddeutsche Zeitung vom 1. Oktober 2015. Online unter: <http://www.sueddeutsche.de/muenchen/dachau/mutmassliches-massengrab-lagergemeinschaft-schaltet-staatsanwalt-ein-1.2674287> [Zugriff: 01.07.2017].

Klaus Mai trug zudem die Namen von 1.441 getöteten Häftlingen zusammen²⁹⁶ und verzeichnete diese in einem Allacher Totenbuch. Max Mannheimer plante, das Buch gemeinsam mit dem Verfasser dem Münchner Oberbürgermeister Dieter Reiter zu überreichen. Der Vorsitzende der Lagergemeinschaft starb jedoch wenige Wochen vor dem geplanten Termin am 23. September 2016. Stattdessen hielt Mai am 6. November eine Namenslesung in Ludwigsfeld in Anwesenheit hochrangiger Politiker ab, bevor er das Totenbuch dem Oberbürgermeister überreichte und mittlerweile auch im Namen der Lagergemeinschaft eine Gedenkstätte in Ludwigsfeld forderte²⁹⁷.

3.5.12. Die Grabungen 2016/17

Das Gelände des ehemaligen OT-Lagers im Osten der Siedlung Ludwigsfeld auf dem Grundstück Granatstraße 12 wurde über Jahre hinweg von der Liebel GmbH und Co. KG als Baumschule genutzt. Durch eine Weiter- und Untervermietung kam es später zu einer ungenehmigten Folgenutzung als Autoschrottplatz, Werkstatt und illegalem Containerlager. Im Februar 2015 wies Ewgenij Repnikow die Stadt München auf die rechtswidrige Nutzung des Grundstücks hin. Klaus Mai erkannte darin eine Gefahr für die von ihm vermuteten Massengräber und drängte im Spätsommer 2015 die Lokalbaukommission im Bezirksausschuss 24 zum Einschreiten²⁹⁸. Zu dieser Zeit befand sich das Gelände längst in Besitz der „Projektgesellschaft Granatstraße 12“, die dort mit Hilfe des Architekturbüros von Josef Peter Meier-Scupin ein Wohnbauprojekt entwickeln wollte. Ein kompletter Planungsstopp war die Folge.

Die Stadt untersagte zudem dem aktuellen Nutzer des Grundstücks die Zweckentfremdung und begann damit, die Räumung des Areals durchzusetzen. Die Grundstückseigentümerin erklärte sich zugleich dazu bereit, eine aufwändige Flächengrabung auf dem Gelände durchführen zu lassen. Zur Begleitung dieser Grabungskampagne richtete die Stadt München einen „runden Tisch“ unter der Leitung des Direktors des NS-Dokumentationszentrums Winfried Nerdinger ein. Neben dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege, vertreten vom zuständigen Referatsleiter Dr. Jochen Haberstroh, waren städtische Einrichtungen wie das Münchner Kulturreferat ebenso eingebunden wie die Stiftung Bayerische Gedenkstätten, die KZ-Gedenkstätte Dachau und selbstverständlich auch die Israelitische Kultusgemeinde München.



Grabungsgelände im Mai 2017

Mit der eigentlichen archäologischen Untersuchung wurde das Büro für Archäologie Neupert und Simm GbR beauftragt, das vor Ort mit Ulf Händler vom BLfD zusammenarbeitete. Nach der offiziellen Denkmalfeststellung im Januar 2016 begann mit Einsetzen des Frühjahrs ein Bagger damit, die Ober-

²⁹⁶ Mittlerweile umfasst Mais Liste nach eigenen Aussagen bereits 1.700 Namen. Zur grundsätzlichen Problematik der Opferzahlen siehe Kap. 1.3. und dort den letzten Unterpunkt „Die Problematik der Opferzahlen“.

²⁹⁷ Lagergemeinschaft Dachau fordert Gedenkstätte in Allach. In: Süddeutsche Zeitung vom 4.11.2016. Online unter: <http://www.sueddeutsche.de/muenchen/dachau/gedenken-die-toten-von-allach-1.3233349> [Zugriff: 01.07.2017]. Ein Ort des Erinnerns. In: Süddeutsche Zeitung vom 20. November 2016. Online unter: <http://www.sueddeutsche.de/muenchen/muenchen-ein-ort-des-erinnerns-1.3257908> [Zugriff: 01.07.2017].

²⁹⁸ Vergessenes Verbrechen. In: Süddeutsche Zeitung vom 24. September 2015. Online unter: <http://www.sueddeutsche.de/muenchen/ns-massengrab-in-allach-vergessenes-verbrechen-1.2661774> [Zugriff: 03.07.2017].

fläche der Südhälfte des Areals vollflächig bis auf den Ereignishorizont abzutragen. Allen dann erkennbaren Störungen in der Fläche wurde anschließend mit Detailgrabungen nachgegangen. Seit dem Frühsommer 2017 war auch die Nordhälfte des Geländes vollständig geräumt und konnte entsprechend untersucht werden. Insbesondere hier vermutete Klaus Mai auf Grund der Nähe zum ehemaligen Krankenbau des KZ-Außenlagers die sterblichen Überreste von bis zu 300 KZ-Häftlingen. Lediglich der südlichste Bereich des Geländes wurde nicht untersucht, weil sich hier ein Biotop befindet, in dem die Wechselkröte beheimatet ist.

Die öffentliche Aufmerksamkeit für die Grabung war aufgrund des Grabungshintergrunds und der Vermutungen von Klaus Mai bezüglich des Vorhandenseins eines möglichen Massengrabes immens. Das Grabungsgelände wurde mit einem Sichtschutz umgeben, der Zugang überwacht und streng reglementiert. Unter allen Umständen sollte im Falle der Entdeckung von sterblichen Überresten die Pietät gewahrt bleiben. Mitte Juni 2017 begutachtete ein Oberrabbiner das Gelände und erklärte es für koscher, da auf dem Areal keine jüdischen Gräber, mithin nach jüdischem Ritus durchgeführte Bestattungen, zu erwarten seien. Tatsächlich wurden im August 2017 eine Reihe von Einzelgräbern aufgedeckt, in der sich die Überreste von 12 Verstorbenen fanden, die vor Ort anthropologisch begutachtet, dann geborgen, untersucht und zur Wiederbestattung vorbereitet wurden. Diese fand am 15. Dezember 2017 auf dem Waldfriedhof in Dachau statt.

Alle Grabungsfunde werden vom BLfD konserviert und zwischenzeitlich verwahrt; offen ist allerdings bislang, an welche Einrichtung die Grundstückseigentümerin die Grabungsfunde abschließend übergeben wird. Jean-Michel Thomas, der Vorsitzende des CID, hat in einem Brief an die Stadt München eindringlich die Übergabe der Funde an die KZ-Gedenkstätte Dachau eingefordert.

3.6. Die Grabungsfunde vom Lagergelände

Im südlichen Bereich des Grabungsgeländes verlief die Flächenfreilegung bis auf den gewachsenen Boden in der Regel komplikationslos. Dagegen zeigte sich die Stratigrafie in der Nordhälfte ungleich komplexer. Hier waren nachkriegszeitlich – wohl im Zuge von Erdarbeiten der Gärtnerei – weitaus mehr tiefgreifende Bodenarbeiten durchgeführt worden. Mitunter waren Kies und Humus aufgeschüttet und tiefe Pflanzgruben ausgehoben worden. Immer wieder kam es zu Umschichtungen von Erdaushub und damit auch zur Verlagerung von Fundmaterial.



Grabungsgelände im Mai 2017

Machbarkeitsstudie Dokumentationsstrategie KZ-Außenlager Allach

Erinnerung an das KZ-Außenlager Allach

Insgesamt bestätigen die Befunde der Grabungskampagne 2016/17 jedoch durchweg die vorhandenen Wissensbestände über Bau und Nutzung des KZ-Außenlagers Allach. So wurden die einfachen Streifenfundamente der KZ-Baracken (mit Ausnahme der südlichsten im Bereich des Biotops) nachgewiesen. Pfostenlöcher bestätigen den Verlauf des Lagerzauns und selbst die erst ganz zu Kriegsende im Lager errichtete Abtrennung des Frauenlagers ist anhand von Pfostenlöchern nachweisbar. Ebenfalls aus der Kriegszeit stammen Splitterbunker und im Zickzack verlaufende Splitterschutzgräben zwischen den Baracken sowie Erdlöcher für bewaffnete Bewacher und Verteidiger des Lagers.

Offenbar direkt nach Kriegsende wurden die Bunker, Gräben und Löcher zerstört und zugeschüttet. Zwischen den Baracken wurden erste Latrinenbauten mit abgemauerten Schächten und Betonboden errichtet. Später – wohl bei der Einrichtung des Bundesauswandererlagers – wurden Sanitärbereiche dann in die Baracken verlegt. An einem Beispiel rekonstruierten die Ausgräber die Binnengliederung einer Baracke. Hier wurden wahrscheinlich 1951 vier abgemauerte Wohneinheiten mit je drei bis vier Räumen eingezogen. Jede dieser Wohnungen besaß eine eigene Toilette und Waschgelegenheit, die jeweils getrennt über eigene Leitungsgräben erschlossen wurden. Zwischen den Baracken wurden zur selben Zeit Holzlegen errichtet, in denen sich auch etwa einen Meter tiefe Kartoffelgruben befanden.



Baumaßnahmen am 14. März 1951. Foto: E. Repnikov

Eine letzte Umgestaltungswelle ging um 1968/70 über das Areal. Damals wurden die Baracken eingegraben. Die Schlackesteine, aus denen sie errichtet waren, wurden entweder in Gruben geworfen oder an Ort und Stelle liegen gelassen und mit Kies oder Humus bedeckt. Die folgende Nachnutzung des Geländes als Baumschule führte stellenweise zu tiefgreifenden Erdarbeiten; bei der späteren Autohof- und Schrottplatznutzung kam es dann zur Versiegelung großer Bereiche mit Asphalt. Die Baracke, die bis zuletzt auf einem der Originalfundamente stand und in Satellitenaufnahmen zu sehen ist, stammte nach Aussage des BLfD definitiv nicht aus der Zeit des Lagers sondern wurde viele Jahre später auf das Fundament gesetzt.

Gemäß der Befundsituation auf dem Areal lassen sich auch die Fundstücke verschiedenen Schichten und Zeithorizonten zuordnen. Gesichert lagerzeitliche Reste bestehen zum einen aus einer größeren Menge Metallschrott (v.a. Stacheldraht) und einigen Gegenständen der SS-Bewacher, wie etwa ein Stahlhelm, ein Dolch oder Reste einer Gasmaske. Hinterlassenschaften der Häftlinge fanden sich insbesondere in den verschütteten Splitterschützgräben. Dabei handelt es sich um eine relativ geringe Fundmasse, die hauptsächlich aus Resten von einfachsten Schuhen (Holz- und Lederresten) besteht, in der sich aber auch zwei Häftlingsplaketten befinden. Die Zeit der Befreiung des Lagers und die direkte Nachkriegszeit dokumentiert sich in einem Fundkomplex, der Konservendosen und Staniolpapier (eventuell von einem Vitamin-C-Präparat) ebenso enthält wie einfaches Notgeschirr und Besteck. Eine Besonderheit ist ein Fernglas aus Beständen der US-Army, das offenbar bewusst versteckt und vergraben wurde.



Quelle: BLfD

○ Lage der Bestattungen

Aus den Zeiten, in denen die Baracken als Bundesauswandererlager und später als Unterkunft für DDR-Flüchtlinge und Spätaussiedler genutzt wurden, sind unter anderem eine Schüssel aus der Kantine, Plastikgerätschaften (vor allem Besteck) und Spielzeug erhalten. Selbst ein „Depotfund“ mit Murmeln, Spielfiguren und Löffeln kam zu Tage. In der letzten Epoche, in der das Lager endgültig eingerissen wurde, kam es zu Materialverlagerungen, bei denen vor allem die einst verwendeten Baumaterialien verteilt und vergraben wurden.

Die Lage des KZ-Friedhofs Karlsfeld war bereits im Vorfeld der Grabung in etwa bekannt. Mit Hilfe eines Grabungsplans der französischen Gräberkommission aus dem Jahr 1950 konnte er nun exakt lokalisiert werden. Demnach lag er direkt am östlichen Lagerzaun des OT-Lagers und nur wenige Meter südlich der Nordbegrenzung. Auch die im Plan eingezeichneten Grabgruben („FC“ für „fosse commune“), denen die Opfer 1950 entnommen worden waren und die dazu im Vorfeld durchgeführten Sondierungen lassen sich im Befund ablesen. An verschiedenen Stellen erreichten jedoch die damals angelegten Grabungsschnitte und die vorgenommenen Ausschachtungen einzelne Gräber nicht. In diesen wurden nun die sterblichen Überreste von 12 Individuen entdeckt.

3.7. Zusammenfassung

Die öffentliche Erinnerung an das KZ-Außenlager Allach erfuhr erst in den vergangenen 20 Jahren eine erkennbare Intensivierung. Zuvor war das Lager zwar in den Erinnerungen ehemaliger Häftlinge präsent, fand aber kaum darüber hinausreichende Aufmerksamkeit. Auch die Heimat- und Geschichtsforschung nahm sich des Themas nur zögerlich an. Trotz mittlerweile intensiver Bemühungen zur Erforschung des Lagers fehlt es noch immer an einer wissenschaftlich fundierten, vollständigen Publikation zum KZ-Außenlagerkomplex Allach. Die Folge ist eine verwirrende Vielzahl verschiedenster Zahlen, Berichte und Erzählungen zum ehemaligen Außenlager in Ludwigsfeld, die sich in den öffentlichen Medien findet.

Lange mangelte es in Ludwigsfeld an einem dezidiert bürgerschaftlichen Aufarbeitungsinteresse, wie es sich andernorts seit den 1980er Jahren ausbildete. Erst die Anbringung von zwei Gedenktafeln an der ehemaligen Sanitärbaracke (eine Folge der Feiern zum 40sten Jubiläum der Siedlung Ludwigsfeld) leitete eine Veränderung ein, die nun auch in Ludwigsfeld eine im Verein organisierte bürgerschaftlichen Initiative voranbrachte. Von Anfang an wurden dabei allerdings das Gedenken und die Zukunftspläne für eine Institutionalisierung der Information und Erinnerung mit der ehemaligen Sanitärbaracke

Machbarkeitsstudie Dokumentationsstrategie KZ-Außenlager Allach

Erinnerung an das KZ-Außenlager Allach

bzw. mit dem Kantinenbau des Bundesauswandererlagers verknüpft. Mehrere Gründe waren dafür ausschlaggebend:

- Der KZ-Friedhof in Ludwigsfeld, der den Kern für ein örtliches Gedenken hätte bilden können, war 1955 bereits aufgelöst worden. Die bestatteten Toten befinden sich (ebenso wie die sterblichen Überreste aus einem zweiten Massengrab in Ludwigsfeld und auf dem Friedhof Feldmoching) seither auf Friedhöfen in Dachau, insbesondere auf dem Leitenberg.
- Damit waren die Baracke und der Kantinenbau vor Ort das größte und eindrucksvollste Überbleibsel aus der Zeit des KZ-Außenlagers. Alle anderen Reste (Trafohäuschen, Brückenfundamente etc.) können mit der Präsenz der Baracke nicht Schritt halten.
- Der Initiativkreis, der vor Ort die Auseinandersetzung mit der NS-Geschichte anschob, hatte sich schon zuvor darum bemüht, im Kantinenbau einen Raum für kulturelle Aktivitäten einzurichten, in dem sich die Vielfalt des Stadtteils mit seiner sehr gemischten Bevölkerung engagieren könnte.
- Der bauliche Zustand der Baracke drängt seit Jahren darauf, dass eine Lösung für den seit 2007 bzw. 2009 denkmalgeschützten Baukomplex gefunden wird. Zunächst versuchte vor allem der direkt betroffene TSV Ludwigsfeld eine Sanierung in die Wege zu leiten. Mittlerweile müssen sich auch die neuen Besitzer und benachbarte Grundeigentümer über die Zukunft des Baus Gedanken machen.

Die frühzeitige Konzentration der Planungen und Strategien auf das heutige Baudenkmal wurzelt letztlich nicht primär in der besonderen Bedeutung des Gebäudes allein für die KZ-Geschichte des Ortes, sondern vielmehr noch in der Nachkriegsgeschichte, als der Kantinenbau zu einem kulturellen und gesellschaftlichen Zentrum der multikulturell geprägten Siedlung wurde. Erst in den letzten Jahren drängte – nicht zuletzt unter dem Einfluss von Klaus Mai – die KZ-Geschichte Allach in den Vordergrund und überlagerte immer mehr den älteren Wunsch nach einer Bewahrung der Nachkriegsidentität der Siedlung Ludwigsfeld. Eine Neubewertung möglicher Alternativen zum Standort im Sanitär- bzw. Kantinegebäude (z.B. Golgathakirche, Neubebauung) erfolgte allerdings nicht, obwohl dies bei einer Neudefinition als Dokumentationsort für ein KZ-Außenlager durchaus notwendig scheint. Das gilt umso mehr nach dem Fund von 12 weiteren Opfern im Umfeld des ehemaligen KZ-Friedhofs.

Auch in den Dokumentations- und Aufarbeitungsbemühungen der KZ-Gedenkstätte Dachau, der Stadt München (Stadtmuseum, NS-Dokumentationszentrum, Stadtgeschichte) und bei BMW spielt das KZ-Außenlager erst in den letzten Jahren eine größere Rolle. Dabei ist in der Arbeit der Dachauer Gedenkstätte ebenso wie bei der Stiftung Bayerische Gedenkstätten eine grundsätzlich verstärkte Hinwendung zur Thematik der Außenlager zu konstatieren. Eine künftig größere Berücksichtigung des Außenlagers in Allach würde sich nahtlos in diese Entwicklungstendenz einfügen.

In München vermitteln das Stadtmuseum, das NS-Dokumentationszentrum und auch das BMW-Museum Inhalte zum KZ-Außenlager Allach bislang ohne direkten Ortsbezug in zentralen Dauerausstellungen. Dabei wird die KZ-Thematik stets unter dem Blickwinkel der Zwangsarbeit verhandelt, wenngleich immer auch auf die Sonderstellung der Konzentrationslager verwiesen wird. Die App „Orte erinnern“ sowie Ortsrundgänge der Abteilung Stadtgeschichte im Münchner Kulturreferat sind vorsichtige Anfänge für eine Vermittlungstätigkeit an ehemaligen Außenlagerstandorten. Eine Verzahnung oder ein Gesamtkonzept für solche Bemühungen ist aktuell aber nicht erkennbar.

Letztlich mangelt es momentan nicht an Darstellungsbemühungen zum Thema Zwangsarbeit durch KZ-Häftlinge im BMW-Werk Allach, sondern vielmehr an einer Aufarbeitung des Außenlagers und einer zielführenden Einbindung der historischen Örtlichkeiten.